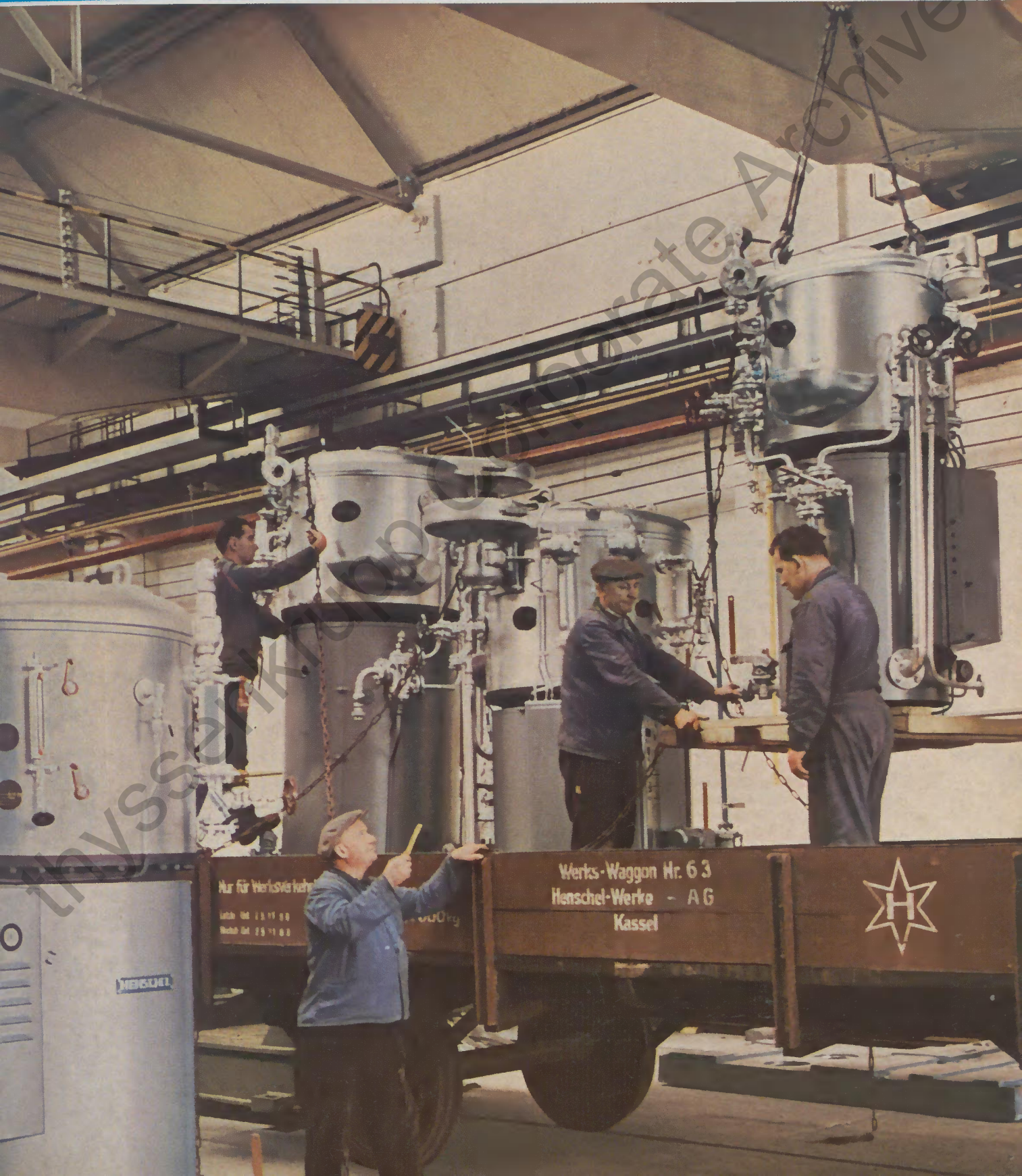


Der HENSCHEL-Stern



WERKZEITSCHRIFT DER HENSCHEL-WERKE AG

8/1962



Nur für Werksverkehr

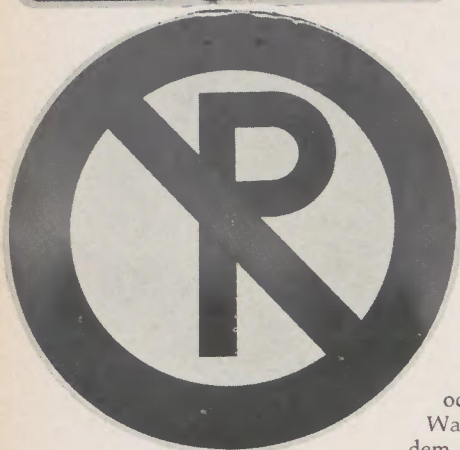
Lade-Nr. 13 11 00
Wach-Nr. 25 11 00

Werks-Waggon Nr. 63
Henschel-Werke - AG
Kassel



MECHSEL

Sackgasse



Wenn ein Fahrer dieses Zeichen sieht und trotzdem glaubt, weiterfahren zu können, dann wird man ihm nicht unrecht tun, wenn man ihn für dumm hält. Es dürfte aber kaum vorkommen, daß ein Fahrer sich wirklich so verhält, denn er wird dem Hinweis „Sackgasse“ glauben und auch wissen, daß eine Weiterfahrt dort einfach sinnlos wäre.

Sackgassen gibt es aber leider nicht nur im Straßenverkehr; Sackgassen gibt es z. B. auch in der Wirtschaft. Wenn wir heute mit Verwunderung oder Sorge auf manche beachtliche Warnungszeichen schauen, die auf dem wirtschaftlichen Wege der Bundesrepublik sich auftun, dann sollten wir genauso, wie wir es als Verkehrsteilnehmer gewöhnt sind, diese Zeichen beachten und nicht versuchen, erst noch die schlechte Erfahrung in letzter Konsequenz am eigenen Leibe machen zu müssen.

Wir sind allmählich alle verwöhnt geworden. Wir haben wirklich geglaubt, daß es so weitergehen muß, wie es in den letzten Jahren des sogenannten Wirtschaftswunders war: nämlich jedes Jahr Umsatzsteigerung, jedes Jahr Lohn-erhöhung, jedes Jahr Steigerung der Ansprüche, Steigerung des Lebensstandards, neue Wünsche und dabei eigentlich keine Sorge, denn es lief ja scheinbar alles so ganz automatisch weiter.

Was wir jetzt sehen, ist doch eine sehr eindrucksvolle und zum Nachdenken zwingende Situation. Noch vor einem Jahr war in der ganzen Welt ein großes Jammergeschrei zu hören über die erstaunlich hohen Exporte der Bundesrepublik und über den jährlichen großen Überschuß unserer Exporte, über unsere Zahlungen, die wir ins Ausland zu leisten hatten. Und auf einmal beginnt dieses Bild sich zu wandeln, auf einmal nähert sich dieser Überschuß mehr und mehr dem Nullpunkt und es liegt durchaus im Zuge dieser Entwicklung, daß genau das Umgekehrte eintritt, daß nämlich unsere Zahlungsbilanz auf einmal wieder negativ wird, daß wir mehr ins Ausland zu zahlen haben, als wir durch Exporte an Zahlungen hereinbekommen.

Das haben wir alles schon mehrmals erlebt; dann kommen Devisenbestimmungen, dann kommen steuerliche Maßnahmen aller Art, dann dreht sich die Schraube weiter und weiter und es bedarf keiner Fantasie, sich vorzustellen, wohin ein solcher Wegt geht. Es ist eine Sackgasse!

Und wie ist diese Sackgasse entstanden? Sie ist dadurch entstanden, daß wir alle längst vergessen haben, daß erst im Jahre 1948 die Währungsreform war und daß erst im Jahre 1949 die Lebensmittellieferung endgültig aufgehoben wurde und daß wir eigentlich erst seit zwölf Jahren in diesem „Wirtschaftswunder“ genannten Aufbau leben. Wir haben uns zu sehr daran gewöhnt und wir haben vergessen, daß die schönsten Worte nicht darüber hinwegtäuschen können, daß man im Leben einfach immer vorleisten muß, daß eine Wirtschaft nicht damit in Ordnung gehalten werden kann, daß man ihr nur mit dem Gefühl gegenübersteht: Was kann ich noch mehr fordern? Was kann ich für mich persönlich noch mehr herausholen? Wie kann ich meine eigenen Anstrengungen vermindern, aber gleichzeitig mehr Vorteile für mich selbst herausholen?

Wir sind bereits in der Sackgasse, die wir uns selbst bereitet haben. Man kann nicht erwarten, daß wir in dem harten Konkurrenzkampf auf den internationalen Märkten unsere Exporte in gleicher Höhe halten können, wenn unser Lohnvolumen in viel rascherem Tempo steigt als das der konkurrierenden Länder. Im Vergleich zu den konkurrierenden Staaten, höhere Löhne, das bedeutet höhere Preise, das bedeutet Zurückbleiben in der Konkurrenzfähigkeit. Die Quitting wird der Bundesrepublik jetzt präsentiert und manche stehen staunend davor und fragen nach den Gründen. Dieser

Frage bedarf es nicht. Die Gründe sind klar. Wer bestehen will im internationalen Konkurrenzkampf, muß konkurrenzfähig sein!

Es wäre sehr kurzfristig gedacht, wenn man sich auf den Standpunkt stellen wollte: Das alles interessiert uns gar nicht, wir haben unsere Forderungen an das Leben, wir wollen unseren Lebensstandard steigern, wir wollen mehr verdienen! Was geschieht denn, wenn wirklich die Aufwärtsbewegung in der Wirtschaft zum Stillstand kommt? Was geschieht, wenn wir weiter unseren Weg fortsetzen in der Sackgasse und uns ausrechnen können, wann wir am bösen Ende dieser Sackgasse angekommen sein werden? Die nüchternste Vernunft zwingt uns dazu, jetzt zu erkennen, daß wir auf dem falschen Wege sind und jetzt in letzter Minute noch umkehren können, um wieder auf der freien Straße zu sein.

Mancher wird sich fragen, was wohl solche mehr oder minder allgemeine Gedanken im „Henschel-Stern“ sollen. Sie sollen uns zum Nachdenken zwingen und sollen uns allen klar machen, daß auch wir im Zuge dieser allgemeinen Situation und allgemeinen Entwicklung unsere Konsequenzen ziehen müssen. Vor kurzem erschien in einer bekannten Schweizer Wochenzeitung ein Artikel, der überschrieben war „Made in Germany keine Gefahr mehr“. Dieser Artikel war für deutsche Ohren sehr hart, aber er war leider richtig. Er sagte nämlich etwa folgendes: „Die Deutschen haben in den letzten zehn Jahren im Aufbau ihrer Wirtschaft erstaunlich viel geleistet. Sie haben viele Märkte der Welt erobert und haben sich damit einen beachtlichen Exportanteil gesichert. Aber jetzt tun sie alles, ihr eigenes Wirtschaftswunder möglichst schnell zu beenden. Sie machen ununterbrochen Lohnerhöhungen und werden dabei teurer und konkurrenzunfähiger; sie wollen immer weniger arbeiten und können daher hinsichtlich der Fertigungstermine auch nicht mehr konkurrieren, und was man früher unter deutscher Qualität „Made in Germany“ verstand, das ist vorbei. Qualitätsleistung ist nur noch selten zu finden.“ Das etwa war der Inhalt dieses so erschreckend nüchternen und harten Artikels.

So etwas muß uns nachdenklich machen. Es genügt aber nicht, nachzudenken. Es ist notwendig zu handeln, und handeln heißt für uns, alles zu tun, um zu verhindern, daß dieser Artikel in der Schweizer Zeitung Recht behält. Wie können wir es verhindern? Wir können es dadurch verhindern, daß wir uns in unserer Einstellung zur Wirtschaft allgemein und zu unserer ganz persönlichen Aufgabe ändern, daß wir uns klar sind darüber, daß man immer im Leben vorleisten muß, daß der Beruf nicht nur ein „Job“ ist, der uns die Möglichkeit gibt, Geld zu verdienen, sondern daß der Beruf wirklich eine Aufgabe ist und eine Aufgabe bleibt, eine Aufgabe, der man sich verschreibt. Es soll dies keine Predigt zum Idealismus sein, wohl aber soll es eine ernste — eine sehr ernste — Mahnung zur Vernunft sein. Wenn wir alle erkennen, daß wir uns schon in der Sackgasse befinden, daß wir aber noch kehrtmachen können, dann liegt es an jedem einzelnen von uns, dem Rechnung zu tragen, nämlich dafür zu sorgen, daß aus unserer Hände Arbeit Qualität entsteht, dafür zu sorgen, daß wir Termine halten können und dafür zu sorgen, daß wir unsere Erzeugnisse so herstellen, daß sie noch konkurrenzfähig sind, auch auf den internationalen Märkten.

Es gibt einen guten alten Spruch, den unsere Väter immer verwendet haben: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“ Vielleicht sind wir alle ein bißchen leichtsinnig geworden in dieser Hinsicht und haben den Pfennig gering geachtet. Laßt uns auf die Pfennige sehen! Keine Arbeitszeit vergeuden! Kein Material vergeuden! Mit Ernst und Verantwortung die Aufgaben erfüllen!

Es gibt sicher manchen Leser dieser Zeilen, dessen Antwort wir schon im voraus kennen, sie wird nämlich lauten: Aha, wieder einmal mahnende Worte zur weiteren „Ausbeutung“ usw. usw. Das wäre eine recht dumme Reaktion. Muß wirklich immer erst das Kind in den Brunnen gefallen sein, bevor man ihn abdeckt? Muß man wirklich immer erst am traurigen Ende einer Sackgasse ankommen, bevor man merkt, daß man sich in einer Sackgasse bewegt; oder ist es nicht nüchterne Vernunft und sogar wohlverstandene Selbsterhaltung, wenn man rechtzeitig sich selbst ermahnt und rechtzeitig das Notwendige und das Vernünftige tut?

L. L.

Dr. Lutz:

Nüchtern und real bleiben



Die große deutsche Presse berichtet über die Henschel-Werke

Auf einer Henschel-Press-Konferenz im Schloß-Hotel Wilhelmshöhe, die anlässlich der Veröffentlichung des Geschäftsberichts für das Jahr 1961 einberufen worden war und an der Vertreter der großen politischen und Wirtschafts-Zeitungen sowie der Nachrichten-Agenturen der Bundesrepublik teilnahmen, beantwortete Dr. Leonhard Lutz Fragen zu Einzelheiten aus dem Geschäftsbericht und die zahlreichen Fragen der Journalisten, die sich über verschiedene Probleme unterrichten wollten. Wir veröffentlichen im folgenden einige Auszüge aus den Berichten deutscher Zeitungen, die sich mit der Entwicklung der Henschel-Werke beschäftigen.

So schreibt u. a. die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“: „Die amerikanische Finanzgruppe, die sich im letzten Jahr mit 44 Prozent an dem Grundkapital der Henschel-Werke beteiligte, hat die Aktien zu einem Durchschnittskurs von 162 übernommen. Wer das Unternehmen allein nach dem Jahresabschluß beurteilte, würde die Anteile kaum mit einem solchen Preis bewerten. Wenn es die – zweifellos sehr kritischen – Amerikaner nach genauer Prüfung getan haben, so darf dies als Beweis dafür gewertet werden, wie hoch sie die Dynamik dieses Unternehmens unter der Leitung von Fritz-Aurel Goergen einschätzen.“

Die „Hessische Allgemeine“ meint zur Frage der Investitionen und des Strukturwandels: „Wie Dr. Lutz bekanntgab, haben die Henschel-Werke seit der Sanierung im Jahre 1958 bis heute 98 Mill. DM neu investiert. In diesem Jahr belaufen sich die Investitionen auf über 30 Mill. DM. Der Schwerpunkt der Investitionen liegt bei der Beschaffung modernster Maschinen und der Erweiterung des Schwermaschinenbaues. Dr. Lutz bezeichnete den Maschinenbau als die Zukunft der Henschel-Werke.“

Henschel-Werke im Fernsehen

Henschelaner waren kürzlich für mehrere Minuten Stars des Deutschen Fernsehens. Im Rahmen der Sendung „Reporter der Windrose berichten“ wurden Aufnahmen aus den verschiedenen Produktionszweigen der Werke gezeigt. Die Sendung hatte den Titel „Big Business“ und zog einen internationalen Vergleich der unternehmerischen Initiative, der wirtschaftlichen Leistungskraft und der Arbeitsbedingungen, bei dem sich die Henschel-Werke, wie die Presse berichtete, „neben einer japanischen Elektrogerätefirma, einem amerikanischen Stahlkonzern, einer malayischen Gummipflanzung und einer libanesischen Großbauaufirma durchaus sehen lassen konnten.“

In einem Gespräch mit Windrose-Reporter Karl Günter Renz bezeichnete es Dr. Fritz-Aurel Goer-

gen als die Stärke der Henschel-Werke, daß sie über ein umfangreiches und vielseitiges Produktionsprogramm vom Lokomotiv- und Lastwagenbau über den Apparate- und Schwermaschinenbau bis zum Getriebe- und Werkzeugmaschinenbau verfügen. Trotz ihrer rund 14.000 Beschäftigten könne man die Henschel-Werke daher nicht als ein Unternehmen bezeichnen, bei dem die Frage der wirtschaftlichen Machtkonzentration eine Rolle spiele.

Es darf als ein großer Erfolg angesehen werden, daß unser Werk als deutscher Vertreter für diese Sendung ausgewählt wurde. Diese bekannte Sendereihe berichtet über Interessantes aus aller Welt und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Der Beitrag der Henschel-Werke darf dabei als würdige Repräsentation angesehen werden.

Das „Hamburger Abendblatt“ erklärt u. a.: „Das Berichtsjahr stand für die Gesellschaft im Zeichen einer weitgehenden inneren Konsolidierung... Wie die Henschel-Werke in ihrem Bericht mitteilen, hat sich die Umsatzausweitung 1961 fortgesetzt.“

Die „Welt“ schreibt unter der Überschrift „Henschel arbeitet wieder mit Gewinn“ u. a.: „Für eine noch bessere Henschel-Zukunft ist daher alles offen, und man brauchte daher im letzten Jahr die Gewinnoptik noch nicht im bestmöglichen Lichte spielen lassen... Die Beschäftigung des Unternehmens sei für ein ganzes Jahr gesichert. Für 1963 wird mit einem deutlichen Steigen der Umsätze auf allen Gebieten gerechnet.“

Das „Handelsblatt“ schreibt unter der Überschrift „Henschel plant weit in die Zukunft“ u. a.: „Die Zukunft Henschels hat, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, eigentlich gerade erst begonnen. Die Erfahrungen anderer Gesellschaften in der letzten Zeit werden es der Unternehmensleitung dabei erleichtern, schwerwiegende Fehler zu vermeiden. An Initiative und unternehmerischem Einfallsreichtum indes dürfte es in Kassel nicht fehlen.“

Die „Deutsche Zeitung und Wirtschafts-Zeitung“ meint u. a.: „Den Aufschwung, den die Henschel-Werke in der Ära Goergen genommen haben, spiegeln am eindrucksvollsten die... Zahlen über die Fabrikate-Umsätze... Die Entwicklung der neuen Lastkraftwagen habe eine außerordentlich günstige Resonanz am Markt gefunden, so daß die Aufträge beachtlich gestiegen seien.“

Die „Frankfurter Rundschau“ erklärt u. a.: „Die Henschel-Werke in Kassel... entwerfen in ihrem Bericht für 1961 und in den Erläuterungen, die der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Dr. Lutz vor der Presse gab, ein durchaus optimistisches Bild für die Zukunft.“

Unsere Bilder:

Linkes Bild: Dr. Leonhard Lutz beantwortet Fragen der Pressevertreter, links Gerhard Holmann, rechts Willy Goergen; rechtes Bild: eine Teilansicht auf die anwesenden deutschen Journalisten.

Henschel- Lehrlinge in Österreichs Alpenwelt



Das ist die Villa Mountbatten, in der unsere Lehrlinge 14 schöne Ferientage verbrachten.

Vierzehntägiger Aufenthalt unserer Lehrlinge in St. Gilgen am Wolfgangsee

„Wir haben wohl selten ein solch schönes Ferienlager für euch ausfindig machen können“, so begann der Vorsitzende der Lehrlingskommission, Betriebsrat Weber, seine Rede über die diesjährige Freizeit der Henschel-Lehrlinge, als er uns verkündete, daß wir in diesem Jahr nach St. Gilgen am Wolfgangsee fahren würden. Die Freizeit ist nun leider schon vorbei, aber diese Eröffnungsworte sollten keine leeren Worte sein; vielmehr übertraf die Ferienfreizeit 1962 alle unsere ohnehin schon hochgesteckten Erwartungen.

Umgeben von Bergen mittlerer Höhe (bis 1800 m) und dem fast zu unseren Füßen liegenden Wolfgangsee stand die romantische Villa „Mountbatten“, die für zwei Wochen den Lehrlingen als Erholungsquartier dienen sollte. „Unsere“ Villa umschloß ein kleiner Park; zum Badestrand am Wolfgangsee waren es ungefähr 200 Schritte. Fast alles war vorhanden: gute Stimmung, eine noch bessere Unterkunft; es fehlte nur noch eines, was nun einmal zum schönen Urlaub gehört: gutes Wetter.

In den ersten Tagen regnete es ununterbrochen. Hätten wir nicht einen ungeheuren Optimismus gegenüber dem schlechten Wetter aufgebracht, wären wir wahrscheinlich verzweifelt. Einige Unentwegte, die ohne ihre Schallplatten „bewährter Sorte“ selbst im Urlaub nicht auskommen wollten, hatten hier den richtigen Riecher, denn sie waren es, die unsere Ferienfreude in dem zunächst eintönigen Dasein aufrecht hielten.

Nach dem dritten Tag herrschte eitel Freude unter uns, denn der Himmel tat sich endlich auf, und die Sonne zeigte sich von nun an von der besten Seite. Einige wollten ihrer Freude sofort mit einem kühlen Bad Ausdruck verleihen, aber selbverständlich wurde zunächst abgewartet.

Bald kamen wir auch mit dem See in Berührung, wenn auch zunächst nur als „Seefahrer“, denn wir unternahmen eine

Rundfahrt auf dem Wolfgangsee.

Wir legten in St. Wolfgang für längere Zeit an, um uns den vielbesungenen Ort mit dem „Weißen Rößl“ anzusehen. Auf dieser Fahrt, bei der die Boote manchmal nicht ganz ungefährlich ins Schwanken gerieten, hatte das Stimmungsbarometer seine Höhe erreicht. Glücklicherweise und wohlbehalten kamen wir aber an diesem Abend wieder in St. Gilgen an.

Von seiten unserer Begleiter wurde inzwischen alles unternommen, den Aufenthalt uns so angenehm wie möglich zu gestalten. Sport und Spiel sollte dabei wieder im Vordergrund stehen. Aber zuvor unternahmen wir eine

Fahrt zum Kraftwerk Kaprun.

Auf dem Wege zu Europas größtem Kraftwerk (die Tauern-Kraftwerke decken $\frac{8}{10}$ von Österreichs Elektrizitätsbedarf) begegneten uns die ersten schneebedeckten Gipfel, die uns sehr beeindruckten. Als wir am Fuße des Kraftwerkes angelangt waren, begann eine Drei-Etappenfahrt, die uns bis in 2100 m Höhe bringen sollte. Wir fuhren mit Bussen, die zum Teil mit Henschel-Motoren ausgerüstet waren,

Bild unten links: Rast bei Kaprun. Von links nach rechts: Manfred König (stehend), Helmut Stracke, Regina Bär, Günther Herstell, Wilfried Nolte und Karin Köhler.

Bild unten rechts: Fröhliche Rundfahrt auf dem Wolfgangsee.



und mit einem Schrägaufzug. Diese Fahrt zwischen den Staumauern werden wir so schnell nicht vergessen, denn es war eine Slalomfahrt besonderer Art, die durch Tunnel und auf sehr schmalen Pfaden entlangführte. Wir mußten immer wieder den auf einer Seite steilen Abgrund im Auge behalten, denn in der Tiefe schien das gestaute, giftgrüne Gletscherwasser auf uns zu lauern. Als wir die letzten der insgesamt drei Staumauern erreicht hatten, fühlten wir uns wie in einer anderen Welt. Unsere Augen wurden sehr stark geblendet, denn wir befanden uns im ewigen Schnee. Natürlich wurde sofort eine zünftige Schneeballschlacht veranstaltet.

Der Sport kam während der vierzehn Tage nicht zu kurz. Es wurde ein Tischtennis-Turnier veranstaltet, und im Stadion von St. Gilgen wurden Fußballspiele ausgetragen. Hier spielten die Dreher-Lehrlinge mit ihren kaufmännischen Kollegen gemischt gegen eine Elf der Schlosser-Lehrlinge. Es gab vor einer großen Kulisse packende Kämpfe, es wurde sogar gegenseitig Revanche gefordert, denn die Spiele verliefen sehr ausgeglichen. Als Schiedsrichter fungierten die Betriebsräte Redder, Theune und Riese, die es nicht immer leicht hatten.

Bei gutem Wetter badeten wir natürlich sehr oft im 16 bis 17 Grad warmen Wasser des Wolfgangsees, so daß auch die Wasserratten voll auf ihre Kosten kamen. An dieser Stelle möchte ich die nun schon traditionelle Sonderverpflegung erwähnen, die schließlich mithalf, daß wir solch sportliche Leistungen vollbrachten.

Auch bekamen wir Besuch aus Kassel, und zwar von Herrn Hubatka von der Hauptabteilung Ausbildung, der sich sofort in unserem Kreise sehr wohl fühlte. Als er uns nach zwei Tagen wieder verließ, sagte er in seiner herzlichen Abschiedsrede, er wolle am liebsten unter uns bleiben, denn wir wären die nettesten jungen Menschen, die er sich denken könne, aber leider rufe ihn die Pflicht wieder nach Kassel.

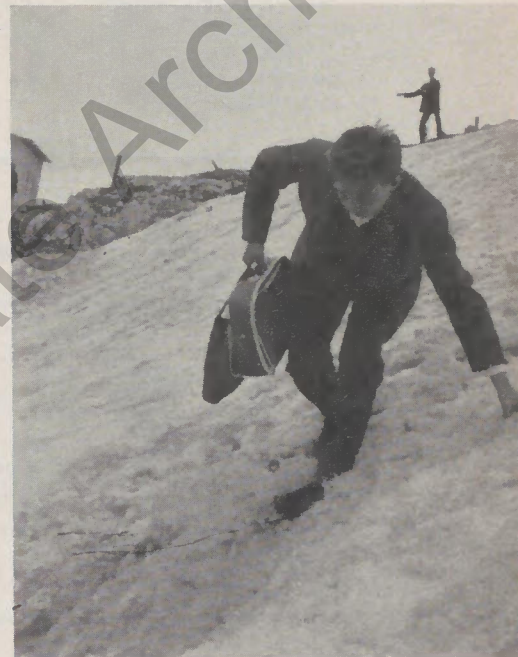
Am 9. Juli unternahmen wir eine

Bergtour ins Dachsteingebirge.

In aller Frühe starteten wir mit Bussen und fuhren über Strobl, Bad Ischl nach Hallstatt zum Fuße des zum Dachstein-Massiv gehörenden Krippenstein (2144 m). Um bald in schwindelnde Höhen zu gelangen, fuhren wir mit der Seilbahn zur ersten Station, wo wir nach einem kleinen Fußmarsch die Dachstein-Eishöhlen erreichten. Wir waren von den gigantischen Eisbildungen, wie z. B. von den wuchtig gefrorenen Wasserfällen, sehr beeindruckt. Von der verschiedenen Dicke des Eises konnten wir uns überzeugen, denn es wurde von natürlichem Licht angestrahlt. In der Höhle herrschte eine Temperatur bis zu minus 4 Grad. Nach dieser Besichtigung zogen wir unserem Ziel, dem Gipfel des Krippensteins, entgegen. Hier waren wir wiederum vom ewigen Schnee umgeben, und es dauerte nicht lange, da schwirrten schon die ersten Schneebälle um unsere Ohren. Am späten Nachmittag verließen wir den Gip-



Die Kombinations-Fußballmannschaft kaufmännische Lehrlinge-Dreher. Stehend von links nach rechts: Günther Herstell, Hans Ahlheit, Wilfried Sander, Peter Breithaupt, Norbert Lorenz, Karl Hartmann, Helm. Stracke; kniend: Norbert Schützenmeister, Karl-Heinz Metzner, Bernhard Racky und Horst Bulle.



Karl Hartmann konnte sich an die neue Umwelt in den höheren Regionen nicht gewöhnen.

fel und stiegen ermattet, aber zufrieden wieder in unsere Busse.

Jede schöne Zeit geht nun mal vorbei, und bald sahen wir uns gezwungen, an die Heimreise zu denken. Am letzten Abend feierten wir ein nettes Abschiedsfest, zu dem das gesamte Hauspersonal eingeladen war. Eine Salzburger Trachtenkapelle wurde engagiert, und so herrschte bei Tanz und Gesellschaftsspiel noch lange Frohsinn im Haus. Es wurde u. a. ein Dirigenten-Wettstreit durchgeführt, bei dem der Publikumsliebhaber, der kleine pffiffige Berliner Harry Haseloff vor Hans-Jürgen Rödig gewann. Ferner wurden die Preise der Tischtennis-Sieger verteilt, bei denen Betriebsrat Ambrolat vor Joachim Kepplin als Sieger hervorging. Im Verlauf des Abends dankte der Hausverwalter, Herr Jarmers, nochmals allen für das große Verständnis, das wir ihm und seinem Personal entgegengebracht hätten und sagte, er werde die Lehrlinge der Henschel-Werke immer in guter Erinnerung behalten.

Unser Ferienlager war eine herrliche Zeit mit schönen Fahrten, Wanderungen sowie Sport und Spiel, obwohl sich Petrus nicht immer von seiner besten Seite zeigte. Beim Einlaufen unseres Zuges in den Kasseler Hauptbahnhof waren wir alle überzeugt, daß wir eine schöne Zeit in unseren jungen Jahren verbracht.

An dieser Stelle möchten wir nicht versäumen, dem Vorstand zu danken, daß er uns diesen schönen Urlaub ermöglichte. Auch den Betriebsräten Weber, Theune, Ambrolat und Riese sowie Zeichenlehrer Giese, und Ausbilder Kranich, die unsere Gruppe begleiteten, gilt unser Dank.

Helmut Stracke

Bild unten: Abschiedsabend in Villa Mountbatten. – Von links nach rechts: Renate Schomberg (halb verdeckt), Norbert Schützenmeister, Heide von Ritgen, Edelgard Jordan, Bernhard Racky, Margit Gröschel, Hans Ahlheit (macht einen müden Eindruck) und Manfred König.



Der unsichtbare Lohn

Wenn von Löhnen oder Gehältern gesprochen wird, dann ist von dem Inhalt der Lohntüte die Rede, bzw. vom Bruttolohn. Vergessen wird dabei, daß der Betrieb für jede pro geleistete Arbeitsstunde gezahlte DM an Lohn oder Gehalt noch fast die Hälfte dieses Betrages zusätzlich aufbringen muß. Was für den Arbeitnehmer 1,- DM in der Lohntüte sind, sind über 1,40 DM Belastung für den Betrieb.

Wie jedes Ding, hat auch der Lohn zwei Seiten!



Zahltag
ist der schönste Tag!

Der Betrieb zahlt in den Grenzen der versicherungspflichtigen Einkommen zusätzlich zum Lohn für: Krankenkasse 5 Prozent, Rentenversicherung 7 Prozent, Unfallversicherung 1,5 Prozent.

Unsichtbarer Lohn:

13,5 Prozent



Hier ist unser Scheck für die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.



Prima Feiertag heute!
Und nächste Woche ist
nochmal frei!

Der Betrieb bezahlt die gesetzlichen Feiertage.

Unsichtbarer Lohn:

4 Prozent



Zwei bezahlte Feiertage
in einem Monat.
Das schlägt zu Buch.

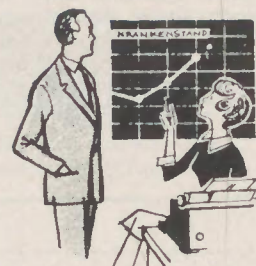


Ist das Krankengeld
schon da?

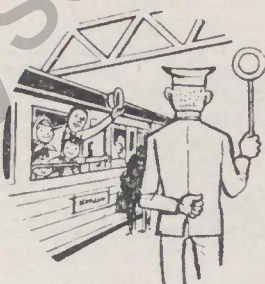
Kranke Arbeitnehmer haben Anspruch auf Gehaltsfortzahlung oder Zuschuß.

Unsichtbarer Lohn:

1,3 Prozent



Auch Meyer bekommt
jetzt Krankengeld.



Ab in den Urlaub!

Jeder Arbeitnehmer erhält einen bezahlten Jahresurlaub.

Unsichtbarer Lohn:

6,4 Prozent



Gestern hat Meyer
den Lohn für den Urlaub
bekommen.



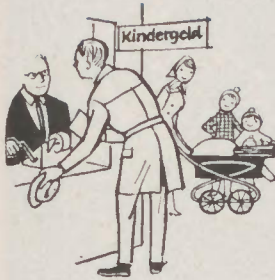
Endlich ein Mädchen!

Der Betrieb bezahlt ausgefallene Arbeitsstunden für Sonderurlaub bei wichtigen Familienereignissen (Hochzeit, Geburt, Todesfall), bei dringenden Behördengängen, bei ähnlichen Anlässen und Sonstiges.

Unsichtbarer Lohn: 1,6 Prozent



Meyer hat heute Sonderurlaub. Eine Tochter ist angekommen.



Das Kindergeld für Hans Meyer bitte!

Der Betrieb zahlt die Beiträge für die Familienausgleichskasse.

Unsichtbarer Lohn: 1,0 Prozent



Unterschreiben Sie bitte noch unseren Scheck für die Familienausgleichskasse.

Der Arbeitgeber trägt Kosten für Schwerbeschädigte, Betriebsrat, Betriebsversammlung usw.

Unsichtbarer Lohn: 0,5 Prozent

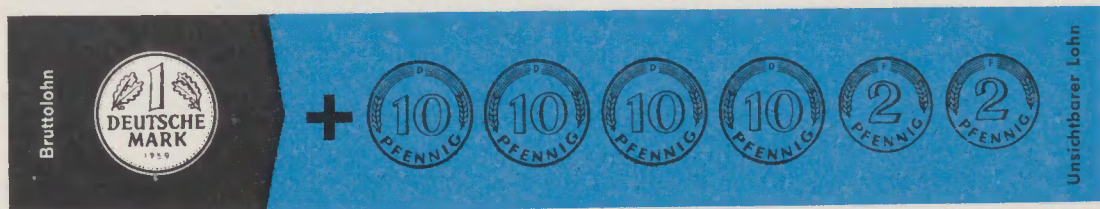
Als Unternehmer muß ich mehr Paragraphen im Kopf haben als mancher Rechtsanwalt!



Wenn wir alles zusammenrechnen – Arbeitgeberbeiträge für die Kassen und bezahlte Feiertage und Urlaub und Zuschuß zum Krankengeld und Kindergeld und so weiter und so weiter – dann macht der unsichtbare Lohn bis zu rund 28,3 Prozent zum Brutto-Lohn und -Gehalt aus. Das sind 28,3 Pfennige, die der Betrieb zu jeder Mark Lohn und Gehalt dazulegt.

Das ist der unsichtbare Lohn

Diese 28,3 Pfennige für jede Mark Lohn und Gehalt trägt der Betrieb auf Grund von Gesetz und Tarif. Hinzu kommen oft noch freiwillige Sonderleistungen. Sie richten sich nach den Möglichkeiten des Betriebes und machen im Durchschnitt der deutschen Wirtschaft nochmals 16 Pfennige für jede Mark Brutto-Lohn und -Gehalt aus. Das hat das Statistische Bundesamt festgestellt. Zusammen mit den 28,3 Pfennigen sind das im Durchschnitt insgesamt 44,3 Pfennige, die der Betrieb auf Grund von Gesetz und Tarif oder als freiwillige Sonderleistung zu jeder Mark Lohn und Gehalt dazulegt.



Der unsichtbare Lohn gehört zu Lohn und Gehalt. Der unsichtbare Lohn kommt dem Arbeitnehmer zugute bei Krankheit und im Alter, im Urlaub und am Feiertag, zu Hause und am Arbeitsplatz.

Rund um die neue

Henschel- Austria

Die Wirtschaftsstruktur von Vorarlberg



So liegt Götzis im schönen Vorarlberg

Wie wir berichteten, ist kürzlich die Henschel-Austria Ges. mbH. in Götzis in Österreich gegründet worden. Wo liegt dieser Ort und wodurch zeichnet er sich aus? Unser K.-Mitarbeiter berichtet in folgendem über die wirtschaftliche Struktur dieses Gebietes.

Götzis, ein kleines Städtchen, wird den wenigsten von uns bekannt sein. Von Vorarlberg weiß man gerade, daß es ein Fremdenverkehrs- und Wintersportgebiet im westlichen Teil Österreichs ist. Welche Chancen bietet uns dieses „Ländle“ vor dem Arlberg außer seiner landschaftlichen Schönheit und landwirtschaftlichen Fruchtbarkeit?

Vorarlberg ist als das westlichste österreichische Bundesland begünstigt durch seine marktwirtschaftliche und verkehrspolitische Mittellage zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz. Namhafte internationale Firmen haben sich schon vor dem ersten Weltkrieg in diesem Raum angesiedelt. Die Entwicklung Vorarlbergs zum Kernpunkt der österreichischen Textilindustrie mit der jährlichen Textilmesse in Dornbirn ist ein Beweis für die wachsende ökonomische Bedeutung dieses Gebietes. Die Vorarlberger Industrie ist vorwiegend in dem Kammdreieck Bregenz-Rheinmündung-Feldkirch konzentriert. Dornbirn ist Zentrum dieses dichtbesiedelten Gebietes, dessen wirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten durch die Lage im Rheintal gegeben sind. Götzis liegt 15 km südlich Dornbirn und ist nur drei Kilometer von der Schweizer Grenze entfernt.

Wenn man heute von Singen her kommend am Bodensee entlangfährt über Friedrichshafen, Lindau, Bregenz, St. Margarethen, Rorschach, Arbon, Ramanshorn und Konstanz, so wird einem klar, daß der Bodenseeraum mit der süddeutschen, vorarlbergischen und nordostschweizerischen Industrie ein europäischer Wirtschaftsfaktor geworden ist. Das Bodenseegebiet gewinnt noch mehr an Bedeutung, wenn erstens Österreich und die Schweiz assoziierte Mitglieder der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft werden und zweitens, wenn der Hochrhein zwischen Basel und dem Bodensee für den Schiffsverkehr bis zu 1000 t nutzbar gemacht wird. Vorarlberg und das nordostschweizerische Industriegebiet sind an diesem Projekt besonders interessiert. Für Vorarlberg wäre die Verwirklichung dieses Binnenschiffahrtsweges von großem Vorteil. Z. B. Massengüter, wie Getreide, Baumwolle, Wolle, Öl und Kohlen würden rheinaufwärts bis Bregenz billiger transportiert werden können als bisher. Umgekehrt könnte das Holz aus dem Bregenzer Wald, dem großen Walsertal und dem Montafon von Bregenz aus per Schiff rheinabwärts bis in die westeuropäischen Industriezentren gelangen können.

Wie wir sehen, hat das österreichische Bundesland vor dem Arlberg günstige wirtschaftliche Aussichten. Wir können daher unserer neuen Tochtergesellschaft in Götzis ein erwartungsvolles „Glückauf“ entbieten.



Ein Schienen- bolzen aus reinem Gold

100 Jahre Southern

Pacific Lines in den USA



Die Geschichte der Erschließung des amerikanischen Westens ist gleichzeitig auch die Geschichte der amerikanischen Eisenbahn. Bereits im Jahre 1861 gründeten vier Kaufleute aus Sacramento, Kalifornien, die heute größte Eisenbahngesellschaft im Westen der Vereinigten Staaten, die Southern Pacific Lines, um ihre wagemutige Idee einer transkontinentalen Eisenbahn in die Tat umzusetzen. Ihre Namen sind als die „Großen Vier“ in die amerikanische Geschichte eingegangen: Leland Stanford, Collies P. Huntington, Charles Crocker und Mark Hopkins.

Drei Jahre nach der Gründung rollten bereits die ersten Lokomotiven und Waggon der Central Pacific von Sacramento nach Osten in Richtung der bis dato unberührten Gebirgszüge der Sierra Nevada, die Kalifornien vom übrigen

In der Pionierzeit

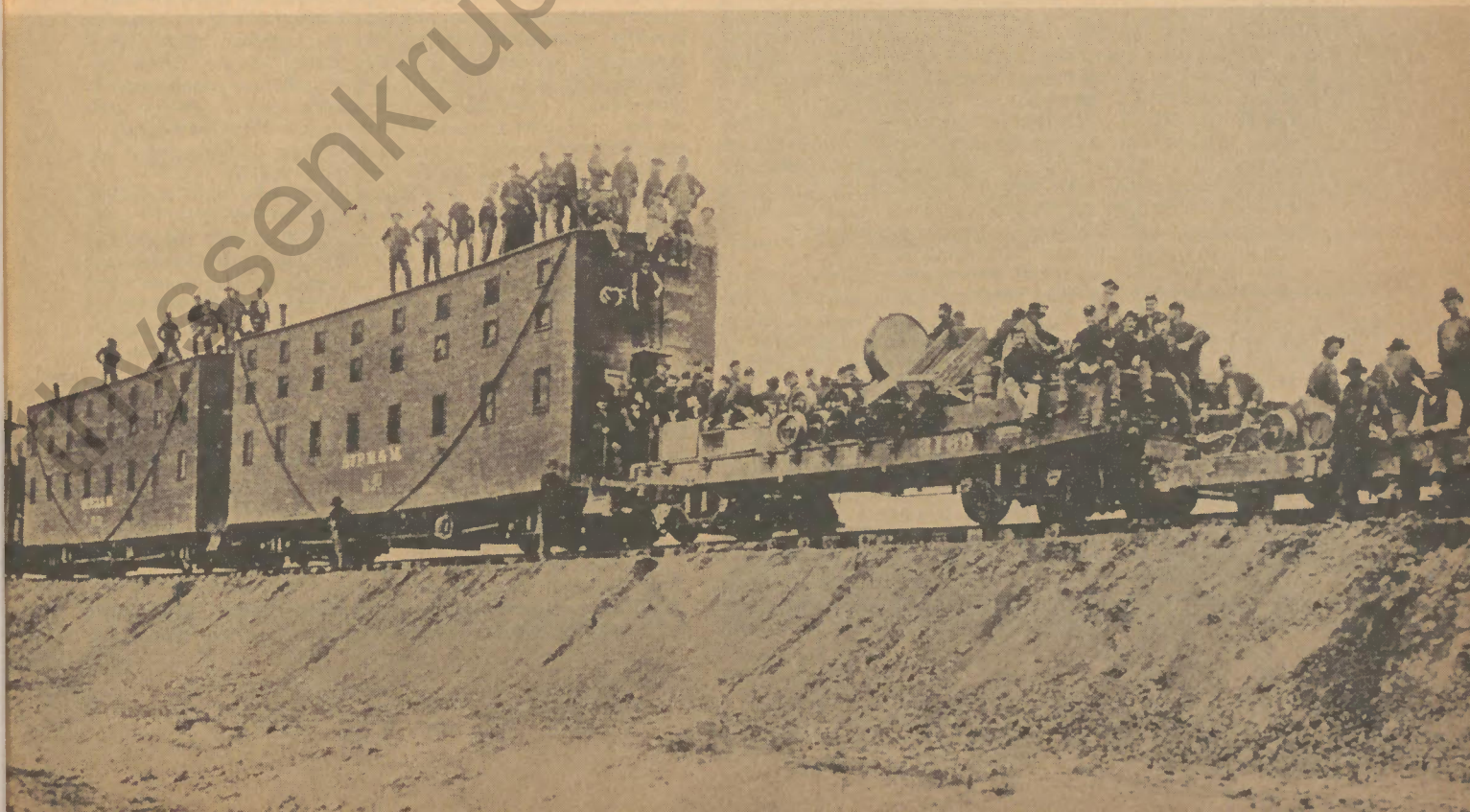
der amerikanischen Eisenbahn wurden die Arbeiter, die den Schienenstrang immer weiter nach Westen vortrieben, von Soldaten eskortiert, die sie gegen Indianerüberfälle schützten. Unser Bild zeigt sogenannte „Wolkenkratzerwagen“, in denen die Männer schliefen. ▼

Durch einsame Prärien ▲

trieben die Pioniere der amerikanischen Eisenbahn vor hundert Jahren die Schienenstränge gen Westen vor. Unsere Zeichnung zeigt eine Baustelle jener Zeit. Im Hintergrund links sind die als Unterkunft benutzten „Wolkenkratzerwagen“ zu erkennen. Im Vordergrund unterhalten sich einige Indianer friedlich mit Soldaten, die den Bauarbeitern zum Schutz mitgegeben wurden.

Gebiet der Vereinigten Staaten abschlossen. 1868 durchbrachen die Streckenarbeiter diese natürliche Schranke, und am 10. Mai des folgenden Jahres schlug Leland Stanford in Promontory im Staate Utah einen goldenen Bolzen zur Befestigung der Schiene ein, die die endgültige Verbindung zwischen den Central Pacific und der Union Pacific bedeutete. Damit war die erste transkontinentale Eisenbahnlinie in den USA fertiggestellt. Im gleichen Jahr stießen die Schienenstränge der „Großen Vier“ von Sacramento aus durch den Staat Kalifornien nach Süden, zur Oregon-Linie nach Norden und westwärts zur Bucht von San Francisco vor.

Im Jahre 1876 war die Eisenbahnverbindung zwischen San Francisco und Los Angeles fertiggestellt. Im folgenden Jahr



wurde in Ashland, Oregon, der Anschluß an die bereits bestehende Linie von Portland erreicht, während die Strecke Los Angeles—El Paso im Staate Texas 1881 in Betrieb genommen wurde, die 1883 durch Fortführung bis New Orleans zu einer weiteren transkontinentalen Route ausgebaut werden konnte.

Die Gründer der Central Pacific erweiterten ihr ursprüngliches Netz durch den Erwerb anderer Eisenbahngesellschaften, die zum Teil bereits seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestanden hatten, und faßten es unter dem Namen Southern Pacific Rail Road Company zusammen. Bis zum Jahre 1887 hatte das Netz dieser Gesellschaft, das sich zwischen Portland, Ogden Utah und New Orleans erstreckte, einen äußeren Umfang erreicht, dem auch der heutige noch entspricht. Die Gesamtstreckenlänge betrug damals 8800 km, im Jahre 1900 aber bereits 12 960 km, und bis heute stieg sie auf über 20 000 km.

Der Sitz der Gesellschaft wurde im Jahre 1939 von New York nach San Francisco verlegt. Die Southern Pacific bietet den Reisenden heute ihre transkontinentalen Routen mit Dieselloks und hochmodernen Stromlinienwagen. Die mit allen Raffinessen der modernen Technik ausgestatteten Hauptzüge auf dieser Strecke führen zweistöckige Salon=Aussichtswagen, alle größeren Züge führen Speisewagen und Kaffeeküche oder sogenannte „Hamburger Grill“-Wagen, in denen preiswerte Gerichte angeboten werden.

Was die technischen Verbesserungen anbelangt, so war die Gesellschaft stets bemüht, die neuesten Errungenschaften nutzbar zu machen. Bereits 1885 wurden Luftdruckbremsen eingeführt, 1906 setzte die Southern Pacific die ersten Personenwagen mit Stahlaufbau in Betrieb, 1896 die ersten Blocksignale für Gegenverkehr auf eingleisigen Strecken. Mit der Einführung einer zentralen Verkehrskontrolle wurde 1930 begonnen; die ersten Klimaanlage, zunächst in den Speisewagen, wurden 1932, die ersten elektromagnetischen Bremsen



Weiter und weiter nach Westen

stießen die amerikanischen Eisenbahnen vor etwa hundert Jahren vor. Unser Bild zeigt eine Baustelle der damaligen Zeit inmitten trostloser Prärien.

1937 eingeführt, und die Umstellung der Güterbahnhöfe auf vollautomatischen Betrieb begann 1950. Das Nachrichtenwesen der Gesellschaft, das zu dem modernsten der Welt gehört, umfaßt die Übermittlung von Frachtbriefangaben per Fernschreiber, so daß die Versandfirmen sogar die bereits unterwegs befindliche Ware noch umleiten können. Die durch Draht übermittelten Angaben werden mittels elektronischer Maschinen weitergegeben.

So wurde aus dem Werk der mutigen Pioniere, die sich vor über 100 Jahren in die unberührten Gebiete des amerikanischen Westens vortasteten, ein bis ins letzte durchdachter und organisierter Betrieb unserer Tage.

Neun junge Mädchen

Von Jo Hanns Rösler

Neun junge Mädchen lasen ein Inserat.

„Filmproduzent sucht Privatsekretärin.“

Neun junge Mädchen liefen um die Wette.

Die Erste lief vorher zu ihrem Friseur.

„Frisch getönt ist halb engagiert“, sagte sie, „die Männer achten nur auf das Äußere. Frisieren Sie mich auf Fara Diba, das ist heute die letzte Mode, und die Konkurrenz ist groß. Man muß den Männern imponieren.“

Die Zweite stand vor ihrem Kleiderschrank.

„Ach Schwester, liebste Schwester mein!“ rief sie, „leih mir dein Pariser Hemd, deinen Römischen Rock, deine Wiener Bluse mit dem tiefen Dekolleté ohne Knopf. Die Männer achten auf das, was man anhat. Wie man aussieht, wird man eingeschätzt. Ein Sekretärin, die einen Posten sucht, muß verwirrend und attraktiv aussehen...“

Die Dritte ging in einen Parfümladen.

„Das teuerste und süßeste Parfüm, was Sie haben“, verlangte sie, „alle Männer schnuppern gern. Wer gut riecht, wird engagiert. Das nennt man dann Betriebsklima. Jeder Mann wird hilflos und beginnt zu stottern, wenn man ihm nach allen Wohlgerüchen Arabiens duftend gegenübertritt...“

Die vierte wühlte in ihrem Schuhschrank.

„Sag, Mutter, hast du meine italienischen Schuhe mit den steilen Bleistiftabsätzen nicht gesehen? Ich brauche sie heute dringend, sie machen einen tollen Gang und eine noch tollere Figur — ich bekomme dann den Posten bestimmt, Männer schauen immer zuerst auf die Schuhe und wie die Mädchen gehen...“

Die Fünfte stand vor ihrem Bandgerät.

Sie sprach ins Mikrophon. Zur Probe.

„Ich werde mich bemühen, daß Sie zufrieden sind, Herr Direktor!“ — nein, das war falsch, das klang zu unterwürdig — „Ich werde mich bemühen, daß Sie zufrieden sind, Herr Direktor!“ — schon besser, aber noch immer nicht verheißungsvoll genug, der tiefe sinnliche Unterton fehlt — „Ich werde mich bemühen, daß Sie zufrieden sind, Herr Direktor!“ — das klingt jetzt gut, Männer fliegen auf Stimmen, Männer erwarten von ihren Sekretärinnen eine Engelsstimme, sie wollen aus jeder Antwort heraushören: „Sie sind der

Mann meiner Träume... wenn ich Sie nicht bekomme, gehe ich in ein Kloster...“

Die Sechste versprach ihrem zwölfjährigen Bruder eine Packung Zigaretten.

„Bruderherz! Borgst du mir heute deine blaue Niethose, deinen schwarzen engen Jungpullover und deine roten Sandalen mit den zerrissenen Riemen? Das Haar habe ich mir heute früh schon nicht gekämmt, dafür die Fingernägel lila lackiert, ich möchte gern den Eindruck einer intellektuellen frühreifen Halbstarke erwecken, der Typ ist heute gefragt — Teenager mit Sex aus der Vorstadt, das ist die neue Sekretärinnenmaske — wenn ich den Posten bekomme, kriegst du Kinokarten für dich und deinen Stammzahn...“

Die Siebente stand in einem Strumpfgeschäft aus Nickel und Glas.

„Ach, Fräulein, zeigen Sie mir bitte ein anderes Paar. Selbstverständlich ohne Naht und ohne dunkle Ferse. Ich brauche heute einen Strumpf für die höchsten europäischen Ansprüche, hauchdünn, glasklar, hüftgürtellang, Farbe Hawaiirose, sehr dezent natürlich — meine Beine müssen so nackt aussehen, als trüge ich keine Strümpfe, aber sie dürfen auch wiederum nicht so aussehen wie nackte Haut persönlich — gute Strümpfe sind die beste Empfehlung, die Beine sind das Gesicht der Frau und die Strümpfe das make up...“

Die Achte klemmte sich hinter das Telefon und rief Gott und die Welt an. Sie sagte zehnmal hintereinander:

„Ehe ich mich heute dort vorstelle, bitte ruf ihn an. Beziehungen sind heutzutage alles. Wer eine gute Empfehlung hat, wird engagiert. Wenn du als Landesverbandsvorsitzender (Präsident, Aufsichtsrat, Chefredakteur, Klubmitglied) und deine Frau als geborene Gräfin von Pritwitz (Verleihchefin, Filmstar, Bundestagsmitglied) für mich bei ihm ein gutes Wort einlegen...“

Was die Neunte tat, ich weiß es nicht. Jede erhoffte sich ihre Chance auf ihre Weise. Es gibt ja für Frauen hundert Mittel, sich einen Chef einzufangen, wenn sie auf die Pirsch nach einem Chef geht. Und ein Filmproduzent ist nun einmal ein Kapitaler.

Der Filmproduzent ließ die neun jungen Mädchen vor.

Er musterte sie nicht ohne Wohlbehagen.

Dann traf er seine Wahl.

„Welche haben Sie genommen, Dr. Simon?“

Er sagte:

„Keine von denen, sondern eine, die perfekt stenografieren und maschineschreiben kann.“

Doktor Eisenbarth hat wirklich gelebt



Sie kennen doch sicher das schöne Lied „Ich bin der Doktor Eisenbarth, kurier' die Leut' nach meiner Art!“ Es ist eines der bekanntesten Kommerslieder. Und für die Allgemeinheit ist Dr. Eisenbarth der Begriff eines Mannes, der anstatt etwas wiederherzustellen, es völlig zerschlägt. Dieser Doktor Eisenbarth ist aber keineswegs eine Phantasiegestalt: er hat wirklich gelebt.

Der Verfasser des Studentenliedes, das zuerst im Göttinger Kommersbuch im Jahre 1817 abgedruckt war, ist unbekannt. Nicht unbekannt ist dagegen Herr Doktor Johann Andreas Eisenbarth selber, „Medikus und Hofrath“, geboren im Jahre 1661 in Bayern und gestorben am 11. November 1727 in Hannover-Münden.

Wahrscheinlich war Eisenbarth lange nicht so schlecht wie sein Ruf. Natürlich war er auch ein großer Scharlatan. Er starb als reicher Mann, besaß in Magdeburg ein Haus im Werte von 3500 Talern, beschäftigte eine Reihe von Dienern und Gehilfen, und bezog überdies vom Kurfürsten von Hannover ein hohes Jahresgehalt. Wenn er irgendwo in einer deutschen Stadt auftauchte, so geschah das mit großem Prunk und Pomp. So erschien er in Memmingen mit fünf Kutschen, und hatte in seiner Begleitung fünfzig Personen, darunter zwei Heiducken, zwei Trompeter, eine Zwergin, sechs Musikanten, die auf Waldhörnern spielten, auch achtzehn Pferde und zwei Kamele.

Niemand konnte sagen, ob er wirklich den Doktorgrad besaß, aber danach fragte niemand, weder jung noch alt. Sein Auftreten imponierte so, daß jeder ihn für einen großen Arzt hielt. Ob er wirklich so rigoros vorging, daß er alles amputierte, Bein oder Arm, was nur irgend erkrankt war, erscheint zweifelhaft. Es ist durchaus möglich, daß ihm das erst von dem unbekanntem Kommerslied-Verfasser angedichtet worden war. Sicherlich hat Eisenbarth eine sehr große Zahl von Operationen ausgeführt, die für seine Zeit außerordentlich bemerkenswert waren. Vor allem handelte es sich um die Entfernung von Steinen bei Blasenleiden, damals sehr verbreiteten Krankheiten. Seine medizinischen Kenntnisse dagegen waren kaum sehr weitreichend, und es stimmte auch, daß Eisenbarth niemals richtig studiert oder wenigstens nicht bis zu Ende studiert hatte. Aber ein Reklame- und Propagandakünstler von großem Talent war er ganz bestimmt.

Er war Kurpfuscher und Scharlatan. Zu seiner Ehrenrettung soll aber doch gesagt werden, daß die Geschichte von den „Radikalen Operationen“, wie das Lied der Studenten von ihm meldet, nichts weiß.

Für unsere Briefmarken - Freunde

Schmetterlinge für die Jugend

Vor einiger Zeit erschienen vier Sonderbriefmarken, deren Zuschlagerlös zur Förderung der Jugendarbeit bestimmt ist. Damit eröffnete die Deutsche Bundespost die Reihe der alljährlich geplanten Jugendmarken. Auf jedem der vier Werte ist ein Schmetterling dargestellt.

Frankaturwert + Zuschlag

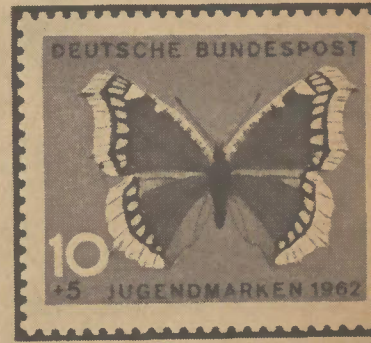
7 + 3	Pfennige
10 + 5	"
20 + 10	"
40 + 20	"

Abbildung

Apollo
Trauermantel
Kleiner Fuchs
Segelfalter

Diese Marken wurden im Mehrfarben-Offsetdruck bei der Bundesdruckerei in Berlin hergestellt. Um allen Spekulationen vorzubeugen, wurde keine Auflagenhöhe festgesetzt, sondern sie richtet sich nach dem Bedarf. Der Verkauf am Postschalter endet mit dem 31. Oktober 1962, während die Jugendmarken 1962 aber noch bis zum 31. Dezember 1963 gültig sind.

Die Sammlerfreunde von Tiermotivmarken können mit diesem wohl gelungenen Satz ihre Sammlung wieder einmal mit bundesdeutschen Marken erweitern. mg.



Büchertisch und Plattenschrank

Das sollen Sie lesen ...

Carl Ludwig Schleich: Besonnte Vergangenheit. Rowohlt-Verlag, Hamburg. Eine neue Auflage von „Besonnte Vergangenheit“ ist da! Dieses köstliche Buch des großen Arztes, von dem sich schon unsere Väter begeistern ließen, sollte in keinem Bücherschrank fehlen. Es gaukelt uns keine „gute, alte Zeit“ vor. Schleich erzählt uns sein Leben und seine Begegnungen mit Männern und Frauen seiner Zeit schlicht, aber mit Pathos und sprachlicher Eleganz. „Besonnte Vergangenheit“ ist ein dankbares Geschenkbuch.

A. Scott Crossfield/Clay Blair: Testpilot der X-15. Albert Müller Verlag, Rüslikon-Zürich. Ein faszinierendes Buch über Leben, Leistung und Siege eines Pioniers der Weltraumfahrt. X-15,

das ist das schnellste Raketenflugzeug der Welt, und hier gibt ein Pilot, der berühmteste Testflieger der Raketenflugzeuge, seinen Lebensbericht. Ein großartiges, elegantes Fliegerbuch, ja, mehr noch: ein Buch des Glaubens an die Bestimmung des Menschen.

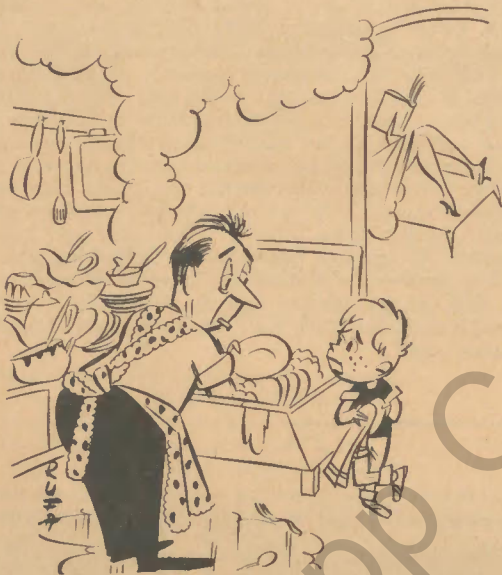
Claude Simon: Die Straße in Flandern. R. Piper und Co. Verlag, München. Der bekannte französische Autor beschreibt hier mit einer beschwörenden, äußerst bildhaften Sprache den Eindruck, den Ereignisse im Gedächtnis von indirekt Beteiligten hinterlassen haben, und hebt in der allmählichen Aufhellung die ganze Skala der Empfindungen dieser Menschen ans Licht. In einem flandrischen Gefangenlager, in verregneten Winterquartieren und langen Nachtmärschen suchen Goerges

und sein Kamerad Blum zu vergessen, indem sie die romantisch-heroische Lebensgeschichte ihres Kapitäns in gegenseitiger Erzählung enthüllen. Eine bemerkenswerte Neuerscheinung der modernen Roman-Literatur.

Das sollen Sie hören ...

Einen musikalischen Querschnitt aus „Irma la Douce“ in einer Originalaufnahme aus der Berliner „Komödie“ hat Philips herausgebracht. Die netten Songs vermitteln die Atmosphäre, die dieses reizende Stück ausströmt (Best.-Nr. Philips 423 419 PE). Ebenfalls auf einer kleinen Philips-Langspielplatte hören wir „Gerhard-Wendland-Erfolge“ mit dem Orchester Heinz Alisch. Der sympathische Sänger interpretiert neue Schlager auf seine einschmeichelnde Art (Best.-Nr. Philips 423 420 PE). — „Ray Charles hits the road“ heißt eine weitere neue Philips-Langspielplatte (45er), die uns gepflegte Jazzmusik zu Gehör bringt. Gekonnter Gesang untermalt die heißen Rhythmen (Best.-Nr. 433 900 BE).

RCA (Telefunken) hat zwei ausgezeichnete Konzert-Langspielplatten mit dem bekannten Calypso-Sänger Harry Belafonte herausgebracht. Die beiden Platten, in einer geschmackvollen Mappe, bringen ein komplettes Konzert mit den für Belafonte charakteristischen Liedern und Gesängen aus der Carnegie-Hall. Ebenfalls bei RCA erschienen „The Glenn Miller Story“ mit Original-Aufnahmen seines Orchesters. Hier hören wir volkstümlichste Tanzmusik, die Amerika jemals gekannt hat, gespielt von der sensationellsten Tanzband jener Zeit (Best.-Nr. RCA LPM 9801 E). — „Die große Music-Box Nr. 1“ heißt eine neue Langspielplatte von Decca (Telefunken). 24 Top-Hits mit bekannten Solisten und Kapellen hören wir am laufenden Band. Eine nette Platte für Tanz- und Schlagerfreunde (Best.-Nr. Decca BLK 16 180-P).



„Eigentlich haben wir ja noch Glück, Papa — es soll Länder geben, wo ein Mann mehrere Frauen hat.“

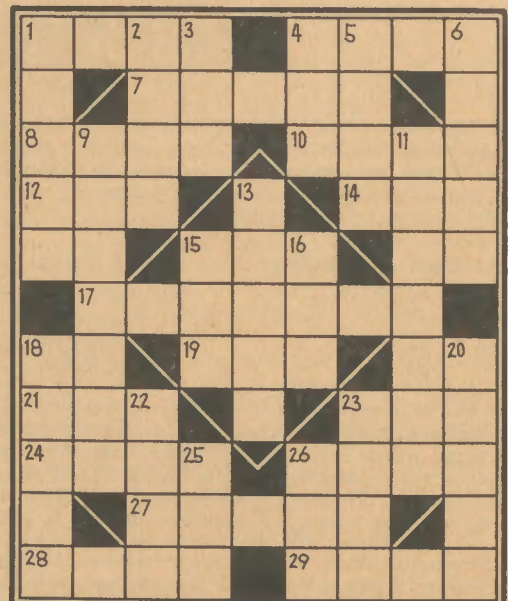
Raten Sie mit ...

Unser Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Hochweide, 4. Abscheu, Widerwilen, 7. Laubbaum, 8. südamerikanischer Tee, 10. Vergrößerungsglas, 12. Frauenname, 14. Zeiteinheit, 15. Mastbaumbefestigung, 17. südfranzösischer Wallfahrtsort, 19. Rundholz quer am Mast, 21. Nutztier arktischer Gebiete, 23. lateinisch: ich, 24. Waldpflanze, 26. Raummeter, 27. Geschwindigkeit, 28. Nebenfluß der Donau, 29. im Jahre.

Senkrecht: 1. Liebreiz, Wohlgefälligkeit, 2. Taufzeuge, 3. Lebensbund, 4. Passionsspielort in Tirol, 5. nordischer Männername, 6. bewußt falsche oder täuschende Aussage, 9. Künstlerwerkstätte, 11. Durchgang, Durchfahrt, 13. Stadt in Südtirol, 15. aus dem Gestein quellende Flüssigkeit, 16. Gebirge auf Kreta, 18. Spielgestaltung im Skat, 20. Postgebühr, 22. kleine Rechnung, 23. englische Schulstadt, 25. ungebraucht, 26. Badeort in Belgien.

Auflösung des Rätsels an anderer Stelle der Ausgabe.



Neue Räume

für die Fahrzeug-Auslieferung in Mittelfeld

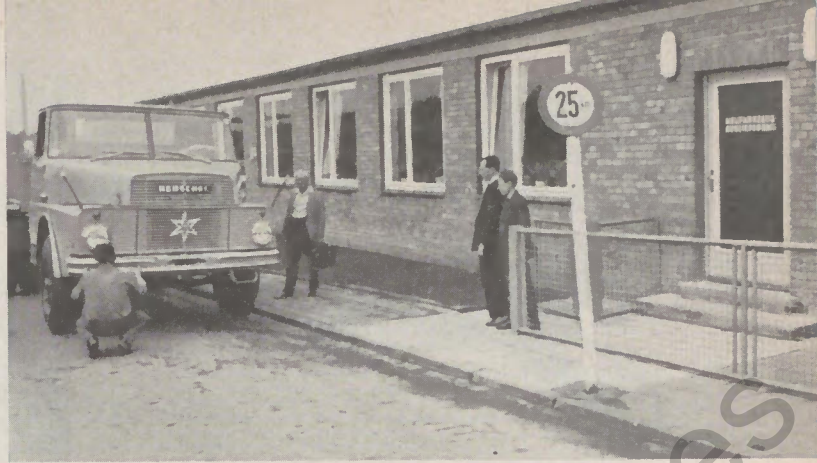
In Mittelfeld entstanden vor kurzem neue Räume für die Kraftfahrzeug-Auslieferung. Die Bedeutung dieser Ausweitung des Kundendienstes hat Fr. Ilse Sippel vom Kraftwagen-Verkauf-Inland in einige nette Verse gekleidet:

*„Ein guter Hausherr sinnet mit Bedacht
darauf, wie er's dem Gast behaglich macht:
Sei's, daß er ihm nach langer Reise
durch einen frischen Trank Gefälligkeit erweise,
sei's, daß die Hausfrau ihm mit Freude
einen Imbiß zubereite,
sei's, daß man ihm durch munt'rer Rede Würze
die Zeit recht angenehm verkürze —
kurzum: man legt zu jeder Zeit
Wert auf gepflegte Gastlichkeit
und es kommt so, wie's kommen soll,
der Gast — er fühlt sich bei uns wohl!“*

*Dies Ziel vor Augen, hat vor kurzer Zeit
der Kraftwagenverkauf-Inland neue Räume eingeweiht.
Beim Pfortner Süd in Mittelfeld
wurden diese Räume hingestellt,
und die Türaufschrift verkündet mit Schwung:
hier ist die „Neufahrzeug-Auslieferung“.*

*Der Kunde, der zu dieser Frist
Gast im Hause HENSCHEL ist,
meldet im Büro sodann
seine Abholwünsche an.
Nun wird die Auslieferung vorbereitet,
die Probefahrt wird eingeleitet,
und für den Gast beginnt derweil
der langen Reise gemütlicher Teil.
Im Raum nebenan ist alles bereit
für des Gastes Behaglichkeit:
auf weichen Stühlen macht er sich's bequem,
die Temperatur im Raum ist angenehm
und die Bedienung sorgt mit freundlichem Gesicht,
daß es dem Gast an nichts gebricht.*

*Nun folgt die Übergabe der Papiere,
der neue HENSCHEL steht schon vor der Türe,
und es bleibt uns nur noch zu sagen:
„Gute Fahrt im neuen HENSCHEL-Wagen!“*



Unsere Bilder:

Von oben nach unten:
Das neue Gebäude für die Neufahrzeug-Auslieferung am Pfortner Süd in Mittelfeld.
Zu Auskünften steht genügend Fachpersonal zur Verfügung.
Eine nette kleine Küche sorgt für das leibliche Wohl unserer Gäste.
Im Gästeraum können unsere Kunden sich erfrischen und für die Heimfahrt stärken.

Die



SICHERHEITS-LUPE

der Abteilung Arbeitsschutz

ACHTUNG: FUSSANGELN!!

„Bei einem Besorgungsgang durch die Werkstatt stolperte X über einen im Wege liegenden Preßluftschlauch, wobei er sich beim Fallen am Knie verletzte.“

Das ist der kurze Wortlaut einer Unfallanzeige. Für den Verletzten war es leider keine kurze Angelegenheit. Der Unfall brachte ihm eine Kniescheibenfraktur mit langem Krankenlager, große Schmerzen und finanzielle Verluste ein.

Sechsmonatiges Krankenlager

4 1/2 Monate	100%	Erwerbsunfähigkeit
3 Monate	80%	„
1 Monat	100%	„
1 Monat	80%	„

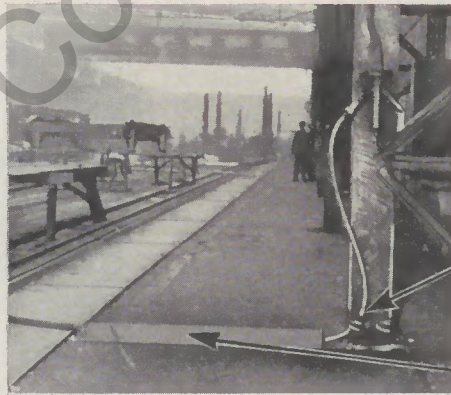
Mit einer 70%igen Erwerbsunfähigkeit mußte X endgültig seine Arbeit aufgeben.

Das ist die Bilanz eines Unfalles, der bei sachgemäßer Verlegung des Preßluftschlauches mit Sicherheit hätte vermieden werden können.

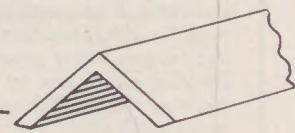
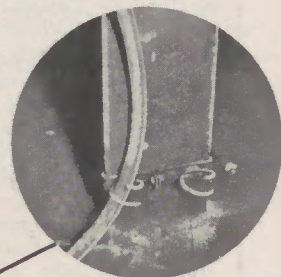
Preßluft- und Elektrowerkzeuge, Schweißgeräte usw., denen die notwendige Energie über Schläuche und Kabel zugeführt wird, sind aus den Werkstätten nicht wegzudenken. Die Beauftragten der Abteilung Arbeitsschutz stellen aber bei ihren Kontrollen in den Werkstätten häufig fest, daß durch unbedachte Verlegung von Kabeln und Schläuchen die Ursachen für obige Unfälle geschaffen werden.



Nicht so...



sondern so



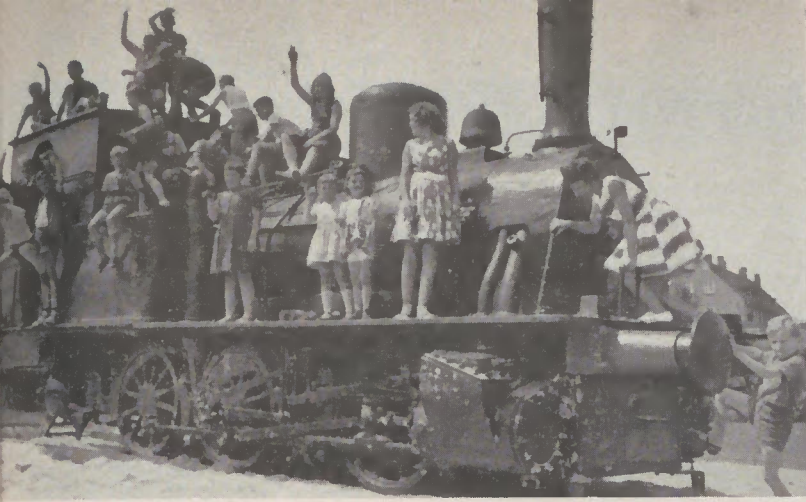
Oft kann in einfacher Weise ein wirkungsvoller Beitrag zur Unfallverhütung geleistet werden. Erforderlich sind meist nur: etwas Nachdenken, Einfühlung in die Mentalität des Mitarbeiters, kameradschaftlicher Hinweis auf die Gefahrenquellen (besonders bei Neulingen) und Selbstdisziplin. Ein freundlicher Hinweis auf eine Gefahrenstelle kann nicht nur einen Unfall vermeiden, sondern darüber hinaus wesentlich zu einem gesunden Betriebsklima beitragen.

Kurz gesagt: Jeder denke nicht nur an seine eigene, sondern auch an die Sicherheit seiner Mitarbeiter. Das gilt für alle, vom Lehrling bis zum Betriebsleiter. Gerade das betriebliche Führungspersonal sollte sich seiner Verpflichtung für die Schaffung sicherer Arbeitsplätze bewußt sein. Wenn alle Henschelaner mithelfen, wird es gelingen, im Kampf gegen die Arbeitsunfälle auch Erfolge zu erringen.

Berger

Technische Unfallverhütung

ERST DENKEN- DANN HANDELN



Alte Henschel-Lok auf Kinderspielplatz

Ein nicht alltägliches Schauspiel vollzog sich vor kurzer Zeit auf dem Kinderspielplatz Bettenhausen in der Osterholzstraße: Bürgermeister Dr. Branner übergab glücklichen Kindern eine von Henschel im Jahre 1899 erbaute T 3-Lokomotive, die jetzt das Paradestück des Bettenhäuser Spielplatzes darstellt.

Die ausgediente Lok erfüllte über 60 Jahre treu ihren Dienst als Güterzuglokomotive der Deutschen Bundesbahn, ehe sie unter dem Spitznamen „Zamboni“ zur Rangierlok „degradiert“ wurde. Bedingt durch den Strukturwandel der DB (bekanntlich stellt man sich von Dampf- auf E- und Diesel-Loks um) mußte sie ihres hohen Alters wegen im Frühjahr 1961 aus dem Verkehr gezogen werden.

Doch auf Anregung von Stadtrat Ständer wollte man sie den Kindern der Stadt Kassel zum Geschenk machen. Dieser Wunsch wurde erfüllt. Aber zunächst kam die Lok in unser Werk zurück; denn hier wurde sie gründlich gesäubert und die für die Kinder gefährlichen Teile wurden ausgebaut. Nach diesem „letzten Schliff“ erhielt sie für zunächst zwei Jahre einen bleibenden Platz auf Straßenbahnschienen der KVG auf dem Kinderspielplatz.

Bei der feierlichen Übergabe sprach zunächst der Vertreter der Bundesbahndirektion Kassel, Bundesbahnberrät Erwin von Kirchbach zu den Anwesenden, der dann offiziell dem Vertreter der Stadt Kassel, Bürgermeister Dr. Branner, die Lok übergab. Direktor Herbert Mohrstedt von den Henschel-Werken dankte den Initiatoren und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade ein Henschel-Erzeugnis ausgewählt wurde. Zum Abschluß dankte Bürgermeister Dr. Branner ebenfalls allen, die an diesem Projekt beteiligt waren und wünschte den Kindern viel Freude an der Henschel-Lokomotive und „Gute Fahrt“.

Zwiegespräch

Mutter: „Na, Karl, Du kommst aber schön spät nach Hause, und Du hast wohl einen schönen getrunken.“

Karl: „Ach, Mutter, laß mal, wenn man schließlich von einem alten Arbeitskameraden Abschied nimmt, dann darf man auch schon einmal einen tüchtigen Schluck trinken.“

Mutter: „Na ja, ich will ja auch nichts weiter sagen, denn wo der Fritz nun mit der Arbeit aufhört, da werdet Ihr ja noch manche alte Erinnerung besprochen haben.“

Karl: „Tja, das haben wir wohl nun und das fällt ihm gar nicht so leicht, sich von seinem Schraubstock zu trennen.“

Mutter: „Ja, dem wird das schöne Geld fehlen. Wovon lebt denn der nun mit der Mühe.“

Karl: „Ach, weißt Du, Mutter, wir haben das gestern mal ganz ruhig ausgerechnet. Dem Fritz geht das gar nicht so schlecht. Guck mal, erstens bekommt er von der Invalidenversicherung, die er ja ungefähr 40 Jahre geklebt hat, 450 Märker, und dann hat er von der Pensionskasse des Werkes monatlich 100 Märker. Das sind schon 550 Märker.“

Mutter: „Ja, aber sag mal, kriegt denn das jeder?“

Karl: „Ja, wenn er 40 Jahre bei der Firma ist, bekommt er so einen Zuschuß, und wenn er sonst noch Schwierigkeiten hat, kann er darüber hinaus aus der Ernst-Teckenberg-Stiftung oder wie die heißt, einmalige oder laufende Zuschüsse bekommen. Na, und dann darfst Du nicht vergessen, im vorigen Jahr ist er ja auf Kosten der Firma 14 Tage zur Erholung mit seiner Frau gewesen, na, und dafür hätte er ja auch so einiges hinblättern müssen, wenn er überhaupt sich den Schwung gegeben hätte, in Erholung zu fahren.“

Mutter: Ja, sag mal Karl, kriegst Du denn das auch. Du bist doch noch nicht so lange bei der Firma.“

Karl: „Nun, Mutter, das würde ich heute noch nicht bekommen, aber die Jahre, die ich hinter mir habe, zählen ja schon tüchtig mit, und deswegen habe ich ja neulich auch abgelehnt, als man mich zu einem Arbeitsplatzwechsel überreden wollte. Sicher wäre der Weg für mich bequemer und ich brauchte vielleicht eine Viertelstunde später aufzustehen. Aber soll ich deswegen die Rechte, die ich mir inzwischen erworben habe, schießen lassen? Nee, nee, Mutter, das steckt nicht drin.“

Nun
ist
es
an
der
Zeit!

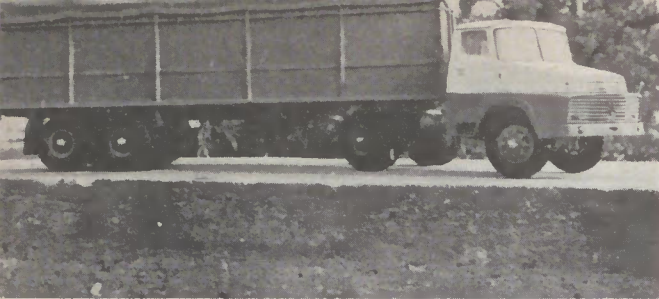


Achtung! Lehrstellen-Bewerber!

Gesuche um Einstellung als Lehrling für März 1963 sind bis spätestens

31. Oktober 1962

an die Hauptabteilung PA einzureichen. Formulare für Anmeldung und Lebenslauf können im Büro PA angefordert werden.



Ein schönes Hobby

Herr Günter Diekmann aus Heilbronn sandte uns diese Aufnahme von einem Henschel-Lastkraftwagen. Er ist aber kein Original, sondern ein Modell. Herr Diekmann betreibt als Hobby den Modellbau von Lastkraftwagen. Dieses Mal hat er sich einen Henschel vom Typ HS 16 ausgewählt, den er als Sattelzugmaschine im Maßstab 1:20 baute.



Henschel-Lkw-Sonderschauen

Seit einiger Zeit finden im ganzen Bundesgebiet Henschel-Lkw-Sonderschauen statt, mit denen Kunden, Interessenten und die Öffentlichkeit mit dem neuen Lkw-Fertigungs-Programm der Henschel-Werke bekannt gemacht werden. Die Sonderschauen werden in über 90 Städten und Orten durchgeführt. Unser Bild zeigt einen Blick auf die Sonderschau unserer Generalvertretung Westhoff in Kassel.

Dank eines Gastarbeiters

Wir haben schon mehrere Male in unserer Werkszeitung berichtet, daß sich unsere spanischen Gastarbeiter bei uns wohlfühlen. Jetzt erhalten wir ein Dankschreiben eines Spaniers, der wegen eines Unfalls seinen Arbeitsplatz aufgeben und in seine Heimat zurückkehren mußte. Wir veröffentlichen nachstehend das bezeichnende Schreiben in deutscher und spanischer Sprache.

„Ich bin jetzt aus der Firma ausgeschieden, um in meine Heimat zurückzukehren. Ich möchte mit diesen Zeilen meinen Dank aussprechen für die gute Behandlung, die mir in der Firma durch meine Vorgesetzten und Arbeitskameraden zuteil wurde. Vor allen Dingen möchte ich mich bei meinem unmittelbaren Vorgesetzten, Herrn Eduard Büchel, bedanken, der sich immer als guter Mensch und perfekter Kenner aller Arbeiten ausgezeichnet hat. Ich habe am 31. Oktober 1960 als Dreher im Schwermaschinenbau in Rothenditmold angefangen. Die ganze Zeit war ich in dieser Abteilung, und wenn ich nicht den bedauernswerten schweren Unfall gehabt hätte, würde ich noch für längere Zeit dort arbeiten. In der ganzen Zeit konnte ich mir eine schöne Summe Geld sparen, die ich für meine Zukunft in Spanien sehr gut verwenden kann. Ich weiß nicht, ob ich noch einmal nach Deutschland zurückkehren kann, doch nehme ich sehr schöne Erinnerungen von diesem schönen Land mit. Um mich zu verabschieden, möchte ich alle meine Kollegen und

Kameraden, Deutsche und Spanier, grüßen. Ich möchte nicht für immer Ade sagen, sondern mich verabschieden mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“. Jesus Cereijo del Rio

✱

„Dado que para fines de este mes de Julio tengo que volver a mi patria, quiero por intermedio de estas líneas dejar constancia de mi agradecimiento por el buen trato que se me ha hecho acreedor en esta firma de parte de los superiores y colegas de trabajo. Sobre todo agradezco a mi superior directo el Sr. Eduard Büchel que siempre se ha destacado como excelente persona y perfecto conocedor de todos los trabajos. He comenzado a trabajar en la firma Henschel el 31.10.1960 como tornero en la sección fabricación de maquinaria pesada en Rothenditmold. Todo este tiempo hasta la fecha quedé en esta sección y si no hubiera sido por mi lamentable accidente me quedaria todavía otro tiempo más. En el tiempo transcurrido pude ahorrar una cierta cantidad de dinero que me vendrá bien para mi futuro en Espana. No sé si podré volver alguna vez a Alemania, pero de todas maneras me llevo muy buenos recuerdos de este hermoso país. Para despedirme quiero saludar a todos que me han sido buenos colegas y camaradas, tanto alemanes como espanoles y no quiero decir a Dios para siempre sinó más bien despedirme con un cordial „hasta la vista!“ Jesus Cereijo del Rio

Hier spricht der Werksarzt

Was ist beim Fliegen zu beachten?

Mit der ständig zunehmenden Bedeutung des Flugzeuges als Verkehrsmittel wird der Arzt immer häufiger vor die Entscheidung gestellt, wem er die Flugreise erlaubt und wem er sie unter Umständen verbieten muß. Durch den Flug in großen Höhen, wie er bei den modernen Düsenklippern üblich ist, treten doch erhebliche physikalische Milieuveränderungen trotz Druckkabinen auf. Die veränderten Verhältnisse in größeren Höhen stellen erhebliche Anforderungen an den menschlichen Organismus.

Eine Gegenindikation gegen jede Luftreise ist das Angina pectoris-syndrom, der gerade überstandene Herzinfarkt, ein Herzklappenfehler, usw. Flugreisen, die an Asthma bronchiale leiden, wird man je nach Lage des Falles von einer Luftreise abraten müssen; Pneumothoraxträger sind gesondert zu behandeln.

Bei der Lungentuberkulose wird nur die aktive offene Tbc eine Kontraindikation sein. Magenkranke brauchen keine Befürchtungen zu haben. Epileptiker sollten nur nach eingehender Beratung durch einen Facharzt eine Flugreise wagen. Anämien stellen bei allgemeiner Reisefähigkeit keine Kontraindikation für eine Flugreise dar. Patienten können nach operativen Eingriffen vom 14. Tag ab bei allgemeiner Reisefähigkeit eine Flugreise antreten. Bei Schwangerschaft bestehen bis zum 8. Monat keinerlei Bedenken. Kinder vertragen

das Fliegen vom 6. Tag an gut. Diabetiker, die gut eingestellt sind, können jederzeit fliegen.

Hier einige Ratschläge zur Erleichterung einer Flugreise für Kranke:

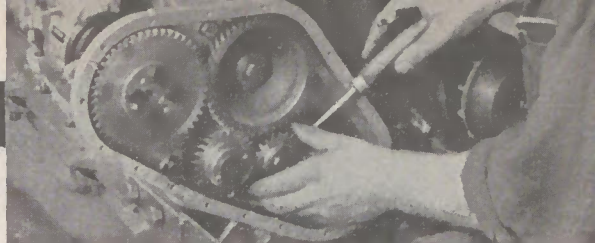
1. günstigste Flugverbindung und bequeme Maschine mit der Möglichkeit einer Sauerstoffzufuhr wählen;
2. Medikamente in gewohnter Weise einnehmen;
3. Vor dem Start alle kohlenstoffhaltigen und alkoholischen Getränke vermeiden, keine schwerverdaulichen Mahlzeiten vor dem Start einnehmen;
4. Sitzplatz in der Flugzeugmitte wählen;
5. Stewardess vor Antritt des Fluges über die Art der Krankheit und deren möglichen Komplikationen unterrichten (wichtig bei Insulin-spritzenden Diabetikern, um Insulinschock zu vermeiden).

Die Hauptbelastungen sind:

1. Änderung des Gesamtluftdruckes und des Sauerstoffteildruckes;
2. Der rasche Klimawechsel, verbunden mit Zeitverschiebung bei Fernflügen;
3. Fibration und Lärm;
4. Geschwindigkeit als Folge der Beschleunigung;
5. Luftkrankheit, die an und für sich harmlos ist und nur einem Insulin-spritzenden Diabetiker Gefahr bringen kann.

Betrieb des Monats

Die Prämie für den „Betrieb des Monats“ ist dieses Mal nicht ausgeworfen worden, weil in dem ständigen Wettkampf der einzelnen Betriebe um die bestgehaltenen Sozialräume in diesem Monat kein Betrieb sich qualifizieren konnte. Vorstand und Betriebsrat hoffen, daß im nächsten Monat die Prämie wieder ausgeschüttet werden kann.



Achtung!
Fotowettbewerb
Das unter dem Motto „Schiene und Straße“ stehende Foto-Preisausschreiben wird bis einschließlich 30. September 1962 verlängert. Es wird hiermit den erst später vom Urlaub zurückkehrenden Henschelanern Gelegenheit gegeben, sich noch zu beteiligen. Es winken zahlreiche Geldpreise!

Fahrstühle im Hauptverwaltungsgebäude
Im Laufe des Septembers ist es endlich so weit: der erste von zwei Fahrstühlen wird im Verwaltungsgebäude Kassel in Betrieb genommen. Sie befinden sich jeweils in äußerster Nähe der beiden Treppenaufgänge.

Henschel-Loks für Thailand
Die Thailändische Staatsbahn erteilte jetzt den Henschel-Werken einen Auftrag über 20 diesel-hydraulische Strecken-Lokomotiven, Typ DH 1200 BB. Die Thailändische Staatsbahn erhielt bereits vor 30 Jahren ihre ersten Diesel-Lokomotiven von den Henschel-Werken.

Während eines Aufenthaltes des Ministers für Handel und Industrie der Republik Cameroun, S. Exz. Victor Kanga, in Deutschland hatten auch Vertreter der Henschel-Werke Gelegenheit, mit dem Minister auf dem Petersberg in Königswinter einen Gedankenaustausch zu führen. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Dr. Hillgardt vom Büro Bonn, den Botschafter Camerouns in der Bundesrepublik, Exz. Thepe, Exz. Kanga, Herrn Hansen vom Büro Bonn und Direktor Herbert Mohrstedt im Gespräch.



Persönliches
Der stellvertretende Hauptabteilungsleiter der Abteilung PA, Ludwig Hubatka, ist in Personalunion mit der Leitung der Abteilung PAE (Erwachsenen = Bildung) betraut worden.



Nach 30 Jahren wieder im Werk

Mr. August Korn begann seine berufliche Laufbahn im Jahre 1910 bei Henschel und hat bis 1926 in der Lok-Montage gearbeitet. Dann wanderte er nach den USA aus. Mr. Korn, dessen Vater 50 Jahre bei Henschel gearbeitet hatte, ist heute bei einer Ford-Vertretung in einer Vorstadt von San Franzisko tätig. Nach 36 Jahren besuchte Mr. Korn nunmehr wieder Kassel und seine alte Arbeitsstätte, über deren Entwicklung er erstaunt war. Unser Bild zeigt Mr. Korn (rechts), seine Gattin und Dr. Werner Junk, der die Gäste betreute.

Im Gästebuch notiert:
Im Juli/August besuchten uns u. a. M. Traore und M. Ruleta von der Staatsbahn Mali; der Direktor der Staatsbahn in Thailand, Swai Swaisaenyakorn mit Begleitung; Ingenieur E. Shamanesh, techn. Direktor der Iranischen Staatsbahn; Mr. und Mrs. Tayar aus Beirut/Libanon; Dir. Dr. Graeff und Herr Vossen von Fa. Schiess AG, Düsseldorf; Bankdirektor W. A. Brandt von Fa. Brandts Sons & Co., Ltd., London; Mr. Mustafa Mukatar und Abdel Rahman Nadim von der Sudan-Staatsbahn; Mr. Abdel Wahhab, Botschaftsrat von Marokko in Bonn; Mr. Ramorasata und Mr. Franck vom Präsidium der Handelskammer in Madagaskar und Mr. Seagers und Mr. Jenkins von der Fa. Davey, Paxmann & Co., England.

Praktikanten aus Kamerun
Zwei Praktikanten der jungen afrikanischen Republik Kamerun sind zur Zeit in unseren Werkstätten tätig, um eine Ausbildung in allen Fragen der Diesel-Motoren-Technik zu erhalten.

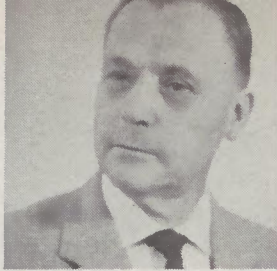
Neue Prokuristen
Durch Beschluß des Aufsichtsrates erhielten Prokura: Gustav Gottstein, Dr. Alfred Kellermann, Helmut Metzger, Dr. Rochus Mummert, Emil Schmidt und Rudi Weilbacher.

Werksinterne Lehrgänge
Im Rahmen der Erwachsenenbildung in den Henschel-Werken sind für Anfang September 1962 folgende Ausbildungsvorhaben geplant:

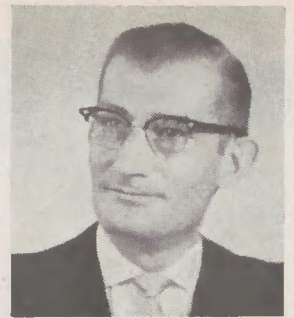
- 1. Facharbeiter-Lehrgang.** Zulassungsbedingungen: Abgeschlossene Volks-(Grund-)schulausbildung, mindestens dreijährige Tätigkeit bei Henschel, Mindestalter 24 Jahre und Befürwortung zum Besuch des Lehrganges durch den Betrieb.
- 2. Vorarbeiter-Lehrgang.** Zulassungsbedingungen: Abgeschlossene Lehrzeit und mit Erfolg abgelegte Facharbeiterprüfung, mindestens fünfjährige Berufstätigkeit, Mindestalter 22 Jahre und Befürwortung zum Besuch des Lehrganges durch den Betrieb.
- 3. Werkmeister-Lehrgang.** Zulassungsbedingungen: Abgeschlossene Lehrzeit und mit Erfolg abgelegte Facharbeiterprüfung, mindestens fünfjährige Berufstätigkeit, Mindestalter 24 Jahre und Befürwortung zum Besuch des Lehrganges durch den Betrieb.
- 4. Meister-Fortbildungslehrgang.** Zulassungsbedingungen: Befürwortung zum Besuch des Lehrganges durch den Betrieb.

Weitere Einzelheiten sind bei der Abteilung PAE zu erfahren. Teilnehmeranmeldung über die Betriebs- bzw. Abteilungsleitung bis 14. September 1962 an PAE (Erwachsenen-Ausbildung).

Jubilare im August



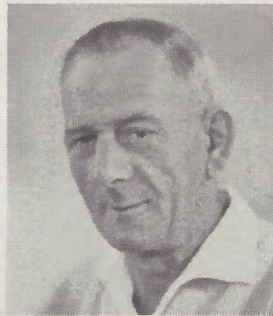
✂40✂ Wilh. Dröner
Geh.-Buchhalter



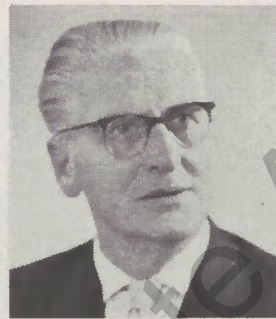
✂25✂ Heinz Ditschler
Teilkonstrukteur



✂40✂ Konr. Heussner
Vorzeichner



✂25✂ Karl Ackermann
Kraftfahrer



✂25✂ Wilhelm Bürger
Prüfer



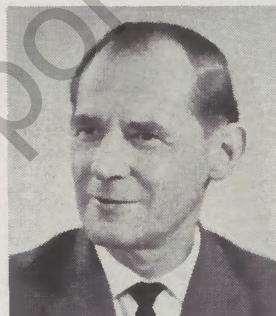
✂25✂ Walter Finke
Fräser



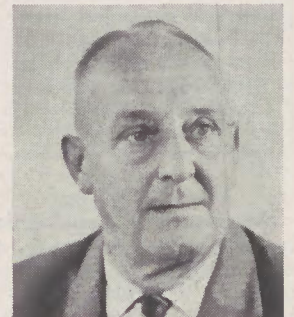
✂40✂ August Krause
Schlosser



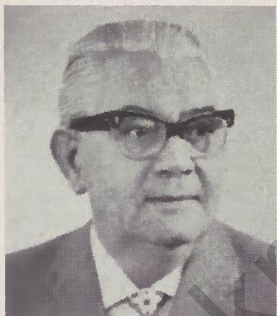
✂25✂ Karl Basse
Abt.-Leiter



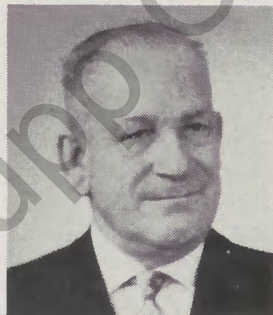
✂25✂ Walter Cramer
Nachkalkulator



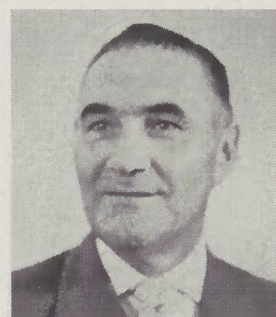
✂25✂ Albin Grimm
Kümpelrichter



✂40✂ Friedr. Landefeld
Gruppenführer



✂25✂ Heinrich Bonnet
Werkzeug-Ausgeber



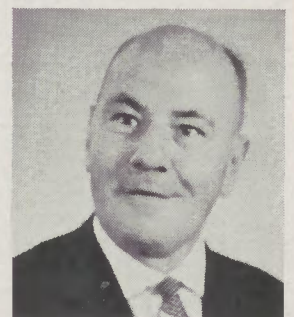
✂25✂ Heinrich Diemer
Lohnschreiber



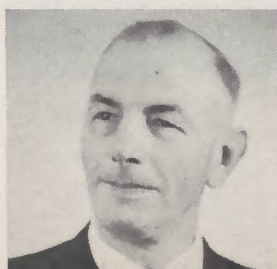
✂25✂ Fritz Günther
Bote



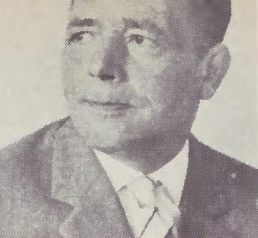
✂40✂ August Paul
Konstrukteur



✂25✂ Johannes Martin
Polsterer

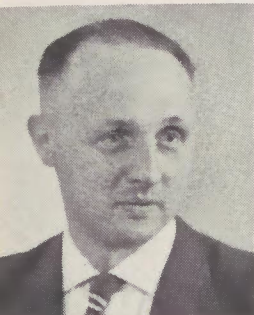


✂40✂ Gustav Seguin
Schlosser

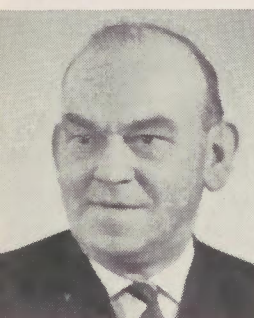


✂ 25 ✂ Ernst Schmall
Werkmeister

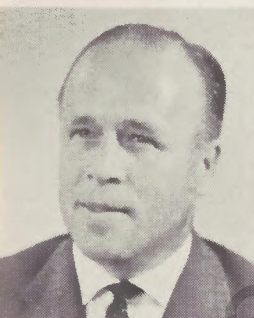
✂ 25 ✂ Heinrich Minkler
Gewindeschneider



✂ 25 ✂ Konrad Möller
Werkmeister



✂ 25 ✂ Wilhelm Range
Schlosser



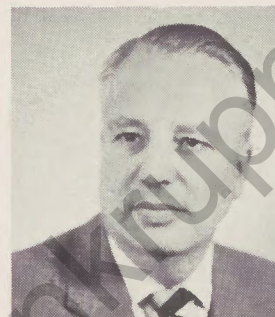
✂ 25 ✂ Adam Rausch
Kfm.-techn. Sachbearbeiter



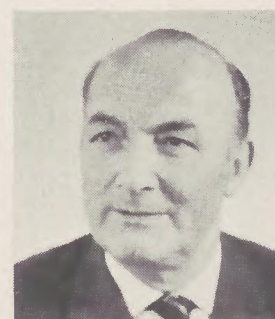
✂ 25 ✂ Heinrich Siebert
Schlosser



✂ 25 ✂ Kurt Thalheim
Schlosser



✂ 25 ✂ Walter Utermann
Techn. Sachbearbeiter



✂ 25 ✂ Erich Wietstock
Schlosser

Sie feierten Geburtstag

Wir gratulieren . . .

... zum 65. Geburtstag: Heinrich Rüger, 11. August
... zum 60. Geburtstag: August Lukoschek, 17. Juli
Lorenz Reyer, 19. Juli
Erich Kutz, 7. August
Wilhelm Belder, 30. August

Sie haben geheiratet

Wir gratulieren 28 Werksangehörigen zur Vermählung: Karl-Heinz Bringmann, Herbert Decker, Helmuth Dobath, Erika Flemming, geb. Mander, Wilfried Flohr, Arturo Griego Gill, Karin Groß, geb. Sieger, José Ibanez-Davila, Ludwig Jakob, Manfred Keilholz, Hans-Jürgen Kramer, Otto Lubach, Günter Malsch, Günter Meibert, Rolf Mißler, Wolfgang Möcker, Karl-Heinz Nink, Karl Nadler, Reinhard Rehrmann, Eugen Reubert, Fritz Schaf, Karl-Heinz Scheffer, Helmut Schubert, Herbert Schütze, Willi Thielemann, Georg Walfer, Hannelore Wodecki, geb. Köster, und Günter Zschirnt.

Nicht mehr unter uns

Werkbeauftragter Rudolf Gregor
geboren 21. 9. 1909, gestorben 3. Juli 1962
Lagerarbeiter Kurt Hahn
geboren 20. 9. 1905, gestorben 11. Juli 1962
Schmiedehelfer Arthur Pohl
geboren 13. 3. 1933, tödlich verunglückt
am 17. Juli 1962 in der Hammerschmiede
Rentner Hugo Stiebritz
geboren 23. 7. 1884, gestorben 20. Juli 1962
Rentner August Gerke
geboren 27. 12. 1894, gestorben 21. Juli 1962
Rentner Justus Wolf
geboren 31. 8. 1881, gestorben 21. Juli 1962
Lagerarbeiter Karl-Heinz Strippel
geboren 4. 8. 1920, gestorben 22. Juli 1962
Rentner Bartholdus Eberhardt
geboren 19. 4. 1883, gestorben 26. Juli 1962
Rentner Wilhelm Semmelroth
geboren 22. 2. 1887, gestorben 7. August 1962
Lagerarbeiter Alluysius Schäfer
geboren 18. 7. 1906, gestorben 7. August 1962
Maschinist Walter Schäfer
geboren 31. 7. 1913, gestorben 8. August 1962

Jubiläen - demnächst

50 Jahre: Ludolph (35359/24569), 24. 8.; Herbst (37770/24350), 4. 9.; Cramer (B/24004), 25. 9.
40 Jahre: Ohde (B/21001), 14. 9.
25 Jahre: Maaß (54962/16533), 1. 9.; Hellmuth (46216/21021), 1. 9.; Eybl (45966/25551), 1. 9.; Ehrhardt (45451/34340), 3. 9.; Peter (40927/33540), 4. 9.; Kalbhenn (38122/17143), 5. 9.; Peter (39147/16340), 6. 9.; Jordan (B/18130), 6. 9.; Kröner (B/11740), 7. 9.; Dammeier (B/33003), 8. 9.; Baumann (39166/20330), 15. 9.; Veh (B/18330), 16. 9.; Jakob (43806/23340), 17. 9.; Strieder (44841/20352), 19. 9.; Dunkhase (B/23001), 20. 9.; Behr (38142/19930), 20. 9.; Decker (44265/23540), 27. 9.; Schaar (43829/23344), 28. 9.

Unser **Titelbild** zeigt die Verladung von Henschel-Schnelldampf-erzeugern.

Unser **Rücktitel** zeigt die Bearbeitung eines schweren Walzenständers (115 t Eigengewicht) vor einem Großbohr- und Fräswerk in unserem Werk Rothenditmoold.

Auflösung des Kreuzworträtsels von Seite 12

Waagrecht: 1. Alpe, 4. Ekel, 7. Ahorn, 8. Mate, 10. Lupe, 12. Ute, 14. Tag, 15. Gei, 17. Lourdes, 19. Raa, 21. Ren, 23. ego, 24. Aron, 26. Ster, 27. Tempo, 28. Drau, 29. anno.
Senkrecht: 1. Anmut, 2. Pate, 3. Ehe, 4. Erl, 5. Knut, 6. Luege, 9. Atelier, 11. Passage, 13. Meran, 15. Gur, 16. Ida, 18. Grand, 20. Porto, 22. Nota, 23. Eton, 25. neu, 26. Spa.

Herausgeber: Henschel-Werke Aktiengesellschaft Kassel, Henschelstr. 2. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Curt Lep s. / Hausapparate 26 57, 32 50. Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz, Kassel-Wilhelmshöhe. Ausgabe August 1962 (4. Jahrgang). Der „Henschel-Stern“ wird kostenlos an die Betriebsangehörigen ausgegeben. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

